

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 12: Palliative Care : gut leben bis zum Ende

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurznachrichten

Die andere Sicht – Frühlingserwarten

Gärtner braucht Geduld – darum ist es ideal für Behinderte.

Von Tom Shakespeare

Jetzt, wo ich umgezogen bin, muss ich mit dem Garten von vorn anfangen: einen Komposthaufen anlegen, Blumenzwiebeln setzen, Beete planen. Gärten sind in vieler Hinsicht für Behinderte unerreichbar. Vom Rollstuhl aus kann ich schlecht Unkraut jäten (zu niedrig), Bäume schneiden (zu hoch) oder Rasen mähen (zu anstrengend). Auch eine Giesskanne kann ich nur schwer tragen. Ich muss also bei der Anlage meines Gartens auf meine eingeschränkte Mobilität Rücksicht nehmen. Ich muss auf andere zurückgreifen, die sich die Hände schmutzig machen, und mich auf Anweisungen von der Veranda aus beschränken. Ich plane höher angelegte Rabatten und hochgestellte Blumentöpfe, Büsche und komplizierte Bewässerungssysteme und eine Reihe von Obstgehölzen, die nur minimaler Pflege bedürfen, mit Fahrwegen dazwischen. Vielleicht kann ich aus dem Rest eine Wildblumenwiese machen. Wir haben bereits ein schmales Beet angelegt, das neben der Holzrampe verläuft, die ich bauen lassen musste, sodass diese jetzt als Teil der Landschaft erscheint. Im nächsten Jahr werde ich an Lavendel und Eisenkraut und Rispenras vorbei in die Welt hinausfahren, Düfte und bunte Blüten und im Wind schwankende Ähren werden mich täglich begrüssen.

Behinderte sind geborene Gärtner. Gärtner lehrt einen, geduldig zu sein, genau wie eine Behinderung, wie ich

seit meiner Querschnittslähmung gelernt habe. Warten ist mir seither zur zweiten Natur geworden. Ich habe gelernt, die Dinge langfristig zu betrachten. Auf Blumen lohnt es sich zu warten, anders als auf manche Menschen. Ein Garten kann ganz Unterschiedliches bedeuten, je nach Behinderung. Dem Blinden ist er ganz Duft und Textur. Dem geistig Gepeinigten bietet er therapeutische Erholung. Menschen, die sich kaum aus dem Haus bewegen oder vielleicht sogar nur aus dem Fenster schauen können, zeigt der Garten ein immer wieder neues Schauspiel. Er zeigt uns, dass das Leben, selbst wo es schiefläuft, stets auch Entschädigungen für uns bereithält.

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe. Diese Kolumne erschien zuerst in der November-Ausgabe von «NZZ Folio».

Schweiz

Begehrte Pflegeberufe

Diesen Herbst haben schweizweit 688 Jugendliche mit einer Ausbildung im noch jungen Beruf Assistenz Gesundheit und Soziales (zweijährige Lehre mit Eidgenössischem Berufsattest) begonnen. Das ist ein Viertel mehr als im Jahr zuvor. Damals wurde die Ausbildung erstmals angeboten. Diese Zahlen hat die Nationale Dachorganisation der Arbeitswelt Gesundheit erhoben. Mit 100 und mehr Vertragsabschlüssen hat sich die neue Lehre besonders in den Kantonen Zürich, Aargau und Bern etabliert. Aber auch in Basel-Stadt und Luzern fingen rund 50 Lernende eine Ausbildung an. Auch die seit 2004 angebotene Lehre Fachfrau oder Fachmann Gesundheit (FaGe) hat weiter grossen Zulauf. 3749 junge Frauen und Männer haben im Herbst die dreijährige Lehre angefangen (Abschluss mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis) – das sind 700 mehr als noch 2011. Heute gehört die FaGe-Ausbildung nach den KV-Lehren zu den populärsten Ausbildungen in unserem Land.

Schweiz am Sonntag

Preis für die Martin Stiftung Erlenbach

Die Martin Stiftung in Erlenbach mit ihren 130 Wohn-, 85 Arbeits- und 50 Tagesstrukturplätzen sei ein vorbildliches Behindertenheim, das gut gerüstet ist für die Bedürfnisse der älteren Bewohner. Das findet die Paradies-Stiftung und hat die Institution Anfang November mit dem Paradies-Stiftung-Hauptpreis von 80000 Franken ausgezeichnet. «In den vergangenen 20 Jahren hat die Martin Stiftung ihr Konzept für die Betreuung und Förderung ihrer Seniorinnen und Senioren ausgebaut», heisst es in der Begründung. Damit sei die tradi-

tionelle Trennung zwischen Wohn- und Arbeits- respektive Tagesstrukturen aufgehoben. «Das ist herausragende Pionierarbeit», sagt Urs Lauffer, Präsident der Paradies-Stiftung. Drei Anerkennungspreise von je 15000 Franken gingen an die Sensler Stiftung für Behinderte in Tafers, an die Association Saint-Camille in Marly und an die Stiftung San Gottardo in Lopagno.

Deutschland

Mehr kriminelle Alte

In Deutschland steigt die Zahl der kriminellen Senioren. Das deutsche Bundeskriminalamt hat im vergangenen Jahr 152000 Tatverdächtige über 60 Jahre gezählt – acht Prozent mehr als vor zehn Jahren. Oliver Malchow, Bundesvorsitzender der Gewerkschaft der Polizei (GdP), erklärte den Anstieg auf einer Fachtagung zu Seniorenkriminalität so: «Aufgrund einer älter werdenden Gesellschaft haben wir auch vermehrt ältere Straftäter. Zudem bleiben die Menschen länger rüstig und sind in der Lage, Straftaten zu begehen.» Allerdings spielt auch die Altersarmut eine Rolle. In vielen Fällen von Seniorenkriminalität geht es laut GdP nämlich um Diebstähle. Tatverdächtige über 60 tauchen in den Kriminalitätsstatistiken allerdings auch bei Delikten wie Beleidigung, Nötigung, Hausfriedensbruch und Tankbetrug auf.

Der Spiegel

Forschung

Nüsse gegen Alzheimer

Nüsse, Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Linsen) und naturbelassene Öle enthalten ein Fett, das offenbar die Entstehung von Beta-Amyloid im Gehirn hemmt und damit möglicherweise vor Alzheimer schützt. Zu diesem Ergebnis kommen Wissenschaftler von der Universität Bonn. Sie haben untersucht, wie der Eiweißstoff Beta-Amyloid entsteht und wie man dessen Entwicklung und damit Proteinklumpen im Gehirn verhindern kann. Solche Klumpen begünstigen die Entstehung von Demenzerkrankungen. Ganz überraschend ist das Ergebnis der Untersuchung nicht: Schon seit Längrem wird vermutet, dass pflanzenreiche Kost den Ausbruch einer Demenzerkrankung hinauszögern kann.

Journal of Neuroscience

Sport auch im Alter

Sogar wenn man erst im Alter damit anfängt, kann Sport zu Wohlbefinden und Gesundheit beitragen. Das berichtet das englische Fachblatt *British Journal of Sports Medicine*. Die Zeitschrift beruft sich auf eine Studie, die 3500 Personen im Durchschnittsalter von 64 Jahren während mehr als acht Jahren auf ihre körperliche und psychische Gesundheit untersucht hatten. Das Resultat: Diejenigen, die mindestens einmal pro Woche körperlich aktiv waren, blieben mit einer drei- bis vierfach erhöhter Wahrscheinlichkeit gesund als die Inaktiven. 40 Prozent dieser Inaktiven litten am Ende der Untersuchung an einer chronischen Krankheit, 20 Prozent an Depressionen, ebenso viele an kognitiven Beeinträchtigungen.

British Journal of Sports Medicine

Bücher

Streitschrift gegen unhaltbare Zustände

Es sind starke Worte, die Claus Fussek und Gottlob Schober verwenden. Von Folter ist die Rede und von notorischer Lüge. Nicht zum ersten Mal polemisiert Fussek in seinem neuen Buch* gegen die Zustände in den deutschen Alters- und Pflegeheimen. Schon vor fünf Jahren hat er mit der «Pflegemafia» abgerechnet. Offenbar ist seither nichts besser geworden. Darum legt der Pflegekritiker noch einmal einen Zicken zu. Er will, dass die Zustände in den Heimen endlich ändern. Dafür formuliert die Streitschrift 20 Grund- und Menschenrechte für Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen. Eingefordert werden eigentliche Selbstverständlichkeiten, die aber offenbar längst nicht überall garantiert sind: das Recht auf ausreichend Essen und Trinken, das Recht auf

eine angemessene Versorgung mit Medikamenten oder das Recht auf Toilettengang. Dafür braucht es in erster Linie ausgebildete Pflegerinnen und Pfleger, die genügend Zeit haben. Die Autoren können aus dem Vollen schöpfen. Über 50000 Mails, Briefe, Telefonate von Pflegerinnen und Pflegern, von Heimbewohnerinnen und -bewohnern und deren Angehörigen haben sie ausgewertet. So ist das Buch auch zu einem verzweifelten politischen Aufruf: Es ist genug! Claus Fussek/Gottlob Schober, «Es ist genug! Auch alte Menschen haben Rechte», Knaur Taschenbuch, 207 Seiten, 11 Franken.

Älter werden und autonom wohnen

Ambulant vor stationär gilt heute als Konsens – ältere Menschen möchten so lange wie möglich selbstständig Wohnen. Die Rahmenbedingungen können viel dazu beitragen, das autonome Leben zu bewältigen, auch dann, wenn es schwieriger wird. Ältere Frauen stellen eine grosse Gruppe von Menschen dar, die zu Hause leben. Doch es gibt nur wenige Beispiele, die zeigen, wie sie das Leben organisieren, wenn die Altersbeschwerden zunehmen. Eine neue Broschüre der Age Stiftung und der Zürcher Frauenzentrale porträtiert sechs Frauen, die beschreiben, was ihnen bei der Bewältigung des Alltags hilft und welche Dienstleistungen sie beanspruchen. Neben Tipps von Frauen für Frauen enthält die Broschüre Hinweise, wie Gemeinden und Liegenschaftsverwaltungen auf die Bedürfnisse des Älterwerdens eingehen können.

Die Broschüre «Älter werden und autonom wohnen» kann kostenlos bei der Age Stiftung bezogen werden:

www.age-stiftung.ch (Tel. 044 455 70 60).



Wohnen im Alter: So lange wie möglich selbstbestimmt.